

BaZ Ausgabe vom 10.07.2014, Seite 4

Heilmittelinstitut bereitet Kopfweh Swissmedic will 18 frei werdende Stellen nicht mehr besetzen, aber im Stellenetat behalten

Es brodelt beim Heilmittelinstitut Swissmedic – jener Behörde, die für die Zulassung von Medikamenten in der Schweiz verantwortlich ist. Probleme mit der neuen Informatik behindern die zeitgerechte Bearbeitung der Gesuche um Zulassung. Die Mitarbeiter indes sind über etwas anderes mehr besorgt: die personellen Entscheide von Direktion und Swissmedic-Institutsrat.

Das Amt steht schon jetzt nicht im Ruf einer effizienten Behörde. Die aktuelle Personalpolitik von Institutsrat und Direktion könnte die Effizienz der Behörde noch weiter schwächen. 18 Angestellte müssen bis 2015 gehen, da ihre Dienste nicht mehr benötigt werden. Dies will man über eine natürliche Fluktuation erreichen, durch freiwillige Abgänge und Pensionierungen.

Die frei werdenden Stellen will man vorerst nicht mehr besetzen, diese jedoch als Reserve im Stellenetat belassen. "Um auch zukünftig den gesetzlichen und politischen Auftrag erfüllen und neuen Herausforderungen begegnen zu können, muss sich Swissmedic eine gewisse personelle Flexibilität schaffen", sagt dazu Swissmedic-Sprecher Lukas Jaggi. In diesem Zusammenhang habe man den Aufbau einer Personalreserve von fünf Prozent des Gesamtstellenetats (18 Stellen) bis Ende 2015 beschlossen. Swissmedic verfüge heute schon über eine solche Reserve von insgesamt acht Stellen.

Personalverband intervenierte

Doch wieso besetzt das Heilmittelinstitut frei werdende Stellen nicht mehr und behält sie als Reserve im Stellenetat? "Für künftige neue Herausforderungen", sagt Jaggi. Frei werdende Kapazitäten könnten so bedarfsgerecht eingesetzt werden. Mit dem neuen Heilmittelgesetz, das derzeit in der parlamentarischen Beratung steckt, kämen neue Aufgaben auf das Amt zu. Im neuen Heilmittelgesetz sind diese Aufgaben vage formuliert. Der Bundesrat könne dem Institut gegen Abgeltung weitere Aufgaben übertragen, heisst es darin.

Beim Personal kommen diese personellen Spielereien nicht gut an, auch wenn Jaggi von einem guten Betriebsklima spricht. Dem Institut nahe stehende Kreise sagen, man habe in den letzten Jahren das falsche Personal rekrutiert und versuche, diese Leute jetzt wieder loszuwerden. Die Stimmung sei auf dem Tiefpunkt. Das ist auch dem Bundespersonalverband zu Ohren gekommen, der im letzten Jahr wegen einzelner Vorkommnisse bei Swissmedic interveniert hat. Seither habe sich die Situation nicht verbessert. Man halte hier weiter den Finger darauf.

Kritik aus dem Parlament

Seit 2006 hat der von der früheren freisinnigen Politikerin und glücklosen Bundesratskandidatin Christine Beerli geleitete Institutsrat von Swissmedic den Stellenetat der Behörde kontinuierlich aufgestockt – das letzte Mal 2011 um 25 Vollzeitstellen, wie Jaggi sagt. Dies sei nach einer vertieften Überprüfung der Anforderungen, Prozesse und Ressourcen durch den Institutsrat geschehen. Jetzt will man jedoch frei werdende Jobs nicht mehr besetzen, diese aber im 360 Stellen umfassenden Etat behalten.

Dabei wird die Behörde, die sich zu einem erheblichen Teil auch mit Gebühren auf der Medikamentenabgabe finanziert, schon heute von links bis rechts wegen ihrer nicht zufriedenstellenden Effizienz kritisiert. Der Basler Nationalrat Sebastian Frehner (SVP) beanstandet die zu langen Verfahren bei der Zulassung neuer Medikamente. Je schneller ein neuer Heilstoff zugelassen werde, desto grösser sei der Wettbewerbsvorteil "für unsere Pharmaindustrie", sagt er.

Nationalrätin Yvonne Gilli (Grüne, SG) kritisiert die hohen Hürden, die Swissmedic bei Arzneimitteln der Komplementärmedizin aufgebaut habe. Beim Grippeheilmittel Tamiflu wiederum hat sich Swissmedic blamiert. Unabhängige Forscher haben die Wirkung dieses vom Heilmittelinstitut zugelassenen Medikaments infrage gestellt. Hinzu kommen Probleme mit der Informatik, was Auswirkungen auf die Fristen für die Behandlung von Gesuchen hat.

Für das Departement von Alain Berset, das die Oberaufsicht hat, ist trotzdem noch alles im grünen Bereich.


Von Hubert Mooser, Bern

Quelle: BaZ Ausgabe vom 10.07.2014, Seite 4

Ressort:	Schweiz
Dokumentnummer:	201407104396120836

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://www.genios.de:443/document/BAZ__201407104396120836

Alle Rechte vorbehalten: (c) Basler Zeitung - Nationalzeitung und Basler Nachrichten AG

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH